

Wenn's mal schief geht

... auf den Brettern, die die Welt bedeuten - und was wir daraus lernen

Wir Menschen neigen aus einer Vielzahl an Gründen dazu, uns zu wichtig zu nehmen. Vielleicht liegt es an der Omnipräsenz asozialer Medien, die uns dazu drängen unser Leben in sorgfältig kuratierten Selfies, deren Produktion manchmal länger dauert als ein Museumsbesuch, und Statusupdates zu präsentieren. Oder vielleicht ist es der heute übersteigerte Individualismus, der dazu führt, dass wir vergessen, dass die Welt nicht nur um uns allein kreist. Auf der ständigen Suche nach Anerkennung und Bestätigung werden wir Sklaven der Meinungen anderer. Wir beschränken damit unsere Handlungsspielräume und verpassen wertvolle Horizonterweiterungen und Lerngelegenheiten.

Das probateste Gegenmittel gegen übertriebene Ichbezogenheit ist Selbstironie: Indem wir uns selbst weniger wichtig nehmen, können wir ein Gefühl der Leichtigkeit und Befreiung finden. Indem wir uns erlauben, über unsere eigenen Fehler zu lachen und uns selbst nicht zu ernst zu nehmen, können wir eine tiefere Verbindung zu anderen aufbauen und uns selbst besser verstehen.

In vierzig Jahren Musikbusiness habe ich in vielen Situationen erlebt, dass Menschen eine grosse Resonanz auf Missgeschicke oder Situationen haben, in denen etwas schief läuft. Und zwar nicht aus Schadenfreude, sondern aus der Erkenntnis: «Das sind ja auch nur Menschen auf dieser grossen Bühne». Die Wichtigkeit vieler Ereignisse relativiert sich bei Pannen: Bei einem meiner ersten Konzerte mit einem Blechbläser-Ensemble im KKL Luzern, widerfuhr einem unserer Posaunisten ein peinliches Missgeschick. Er hatte nach der Vorprobe seine Noten in den Backstage-Bereich genommen. Um halb acht betraten wir die Bühne für das Konzert. Plötzlich verliess besagter Posaunist fluchtartig die Bühne. Niemand verstand, was geschah. Als er zurückkam, war allen klar: Er hatte seine Noten vergessen. Autsch! Einige Jahre später: Weihnachtskonzert, das KKL ist wiederum ausverkauft. Wir warten konzentriert auf unseren Auftritt; erinnern uns an oben geschilderte Begebenheit – und lachen darüber. Die Bühnentüre geht auf, wir betreten den Saal. Ich stelle mich hinter meinen Notenständer und verbeuge mich zusammen mit meinen Mitmusikern. Da stockt mir der Atem und ich traue meinen Augen nicht: mein Notenständer ist leer! Ich kann meinen Part nicht auswendig. Also nichts wie raus hier! Ich bewege mich wieder zurück Richtung Tür, in der Hoffnung, dass mich das fast zweitausendköpfige Publikum nicht bemerkt, hole meine Noten und komme mit hochrotem Kopf zurück. Tosender Trostapplaus macht die Sache ein wenig erträglicher. Aber in diesem Augenblick hätte ich nur noch im Boden versinken wollen. Technische Pannen bei Licht und Ton, vergessene Instrumente, Instrumente, die sich durch die defekte Heckklappe des Autos verabschieden, Organistinnen, die mitten im Stück aufhören zu spielen, Mitmusiker, die nicht erscheinen, Hauswarte, die man mitten in der Nacht zum Bett rausholen muss: Als Musiker erlebt man so einiges. Doch in all den Jahren habe ich diesbezüglich nie negative Reaktionen erfahren. Es ist wohl ein menschliches Grundbedürfnis und wohltuend, wenn man merkt, dass auch Profis einfach nur Menschen mit Fehlern und Unzulänglichkeiten sind.

Vielleicht haben Sie auch schon mal darüber nachgedacht: In hundert Jahren werden wir alle, samt unseren Familien und Freunden begraben sein. Fremde werden in unseren Häusern wohnen und jemand anderes wird alles besitzen, was uns heute gehört. Unsere Nachkommen werden kaum noch wissen, wer wir waren. Nach unserem Ableben wird man sich noch ein

paar Jahre an uns erinnern, dann sind wir nur noch ein Porträt an der Wand. Ein paar Jahrzehnte später verschwinden unsere Fotos und Taten in der Vergessenheit der Geschichte. Wenn wir uns darüber im Klaren sind, verstehen wir vermutlich, wie unbedeutend und unwichtig viele Kleinigkeiten und Missgeschicke sind, die uns täglich beschäftigen und ärgern. Mark Twain formulierte treffend: «Wenn etwas in fünf Jahren keine Rolle mehr spielt, verbringe nicht mehr als fünf Minuten damit, dich darüber aufzuregen.»

Zitat:

«Es ist wohl ein menschliches Grundbedürfnis und wohltuend, wenn man merkt, dass auch Profis einfach nur Menschen mit Fehlern und Unzulänglichkeiten sind.»